

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

K., W.: Der gefährliche Kleesamen

urn:nbn:de:bsz:31-62031

sie gehören mir so gut wie dir. Ich habe sie heute adoptiert und herbeige Holt. Und wer ist noch da? Sieh doch!"

Ich war es.

"Bia, Rudolf, verzeiht eurer törichten Mutter!"

"Seitdem ist das Glück und der Segen Gottes nicht mehr von ihnen gewichen. Und ich durfte ihn in meinen alten Tagen täglich schauen! Ich durfte dem guten Manne meiner Bia noch einen Sohn auf den Arm legen. O Welch ein herrlicher Ausgang meines armen Lebens! Wie wenig verdient und wie dankbar genossen habe ich das Glück, das Glück einer Mijschehe!"

Der gefährliche Kleesamen.

Von W. K.

Manchmal laden wir uns durch Sorglosigkeit und Bequemlichkeit große Arbeit, Not und Gefahr auf den Hals, und es wäre mit geringer Mühe alles zu vermeiden gewesen. Der Herr Kaufmann Zengerle hat's auch erfahren müssen. Aber er tut's nicht mehr.

Nämlich die Steinsprenger kommen eines Tages zum Herrn Zengerle in den Laden — er handelt mit allem — und sagen: "Bis Freitag Abend müssen wir zwei Sack Pulver haben, aber sicher, sonst wissen wir, wo wir in Zukunft es nicht mehr holen. Ihr habt uns schon zweimal angeschmiert."

"Ich sag' nur das eine: Verlaßt Euch drauf, Kastenberger, das Pulver ist da, ehe Ihr's braucht. Ich fahr' selbst nach Karlsruhe und hole es."

Wenn man Schießpulver über Land transportieren will, muß man erstens selber kein Esel sein, oder zweitens keinen Esel dazu aussenden und drittens zum Transport einen Erlaubnißschein von der hohen Obrigkeit haben. Letzteres ist eine kleine Sache, aber es muß gemacht werden und kostet nichts. Wenn man aber unterwegs mit dem Pulver von einem Gendarm attrappiert wird und hat keinen Schein, so kostet es bis zu zweihundert Mark Strafe, und das ist schon keine kleine Sache mehr. Und wenn man gar mit dem Pulver in die Luft fliegt, so kostet das zwar gar nichts, und man braucht zu der Reise auch keinen Paß oder Erlaubnißschein, aber es ist doch eine große Sache.

Ums Haar wäre dem Herrn Zengerle das eine oder das andere oder beides passiert. Denn Herr Zengerle sagte am Donnerstag zu seiner Frau: "Ich hab' mir's überlegt, es geht auch ohne mich. Der Bastian hat erst frisch gebeicht und dann läßt er vier Wochen lang das Saufen. Ich schid' den Bastian!"

"Hast du den Erlaubnißschein?"

"Sapp . . . das habe ich vergessen. Nun, es macht nichts, ich hab' schon oft keinen gehabt."

Dem Knecht Bastian wurden also genaue Instruktionen gegeben. Er solle sofort wieder heimfahren und auf das Pulver hübsch achtgeben; wenn aber

jemand nach den Säcken frage, so sei es für heute Kleesamen.

Der Bastian sagte: "Dui," schob eine Dosis Rollen- tabak in die Zähne, gelobte Gutes und kutscherte fröhlich von dannen. Es läutete Mittag, es läutete Vesper, der Lehrer kam in den Laden und holte sich Schnupstabaß; dabei blieb er wie gewöhnlich eine Weile sitzen und las des Herrn Zengerle Frankfurter Zeitung durch. Es läutete Abend, aber kein Bastian war zu sehen, weder im Himmel noch auf Erden.

Dem Herrn Zengerle wird's siedend heiß. Wenn der Kerl doch wieder gegoffen hat! Zwei Sack Pulver auf dem Wagen und ein betrunkenen Knecht!

"Erküse, Herr Lehrer!" Und Herr Zengerle schoß aus dem Laden.

"Kronenwirt, spannt Euren Fuchs an, ich muß dem Bastian entgegenfahren."

"Ja, ist denn der noch nicht daheim? Na, da gibt's heut wieder einen zünftigen Frack voll. Mich dauert nur der arme Schimmel. Vor welchem Wirtshaus mag der wohl stehen und hungern? Und dabei wird's wieder kühl auf die Nacht."

Herrn Zengerle allerdings war es durchaus nicht kühl, sondern er schwitzte, wie wenn er im Juli Schnaps brennte. Es liefen ihm Wähe den Rücken hinab, man hätte eine kleine Mühle damit treiben können.

Mit gleichen Füßen sprang er in die gelben Sonntagshosen, dann auf den Wagen und fuhr davon, was gibst, was hast. Unterwegs fragte er alle Bekannten, die ihm begegneten, ob sie den Bastian nicht gesehen hätten.

Bergebens! Keine Spur vom Bastian. War der Heide etwa nach Rußland desertiert? Wollte er mit seinem Pulver die Türkei erobern?

In Karlsruhe beim Lieferanten erfuhr Herr Zengerle allerdings, der Bastian sei schon längst abgereist, aber nicht heimwärts, sondern gen Norden, Hagsfeld zu. Es habe ihn, den Kaufmann, sehr gewundert, wo der heute mit dem Pulver hin wolle.

"Herrgott, errette mich nur noch dies eine Mal," flehte Herr Zengerle hinter einem Stoß Limburger Kästchen, "nur dies eine Mal noch!" Dann rasiß auf und nach Hagsfeld. Kein Bastian, in keinem Wirtshaus. Weiter, nach Blankenloch, Trab, Galopp, Trab, Galopp, wie wenn die Hölle hinterherrastete. Kein Bastian, in keinem Wirtshaus. War er schon in die Luft geflogen? Halt! Ein Gedanke! In Weingarten war dem Bastian einst holdes Liebesglück erblüht, und auch das kleine corpus delicti hatte man dort untergebracht. Sollte der Rausch väterliche Empfindungen in dem Kerl erweckt haben? Wollte er seinen Herrn Sohn sehen? Wichtig geraten! Er war dort gewesen, aber schon lange weg; er sei in einem Kanonenrausch nach Jöhlingen weitergefahren; von Jöhlingen wies man den Verfolger nach Berghausen. Herr Zengerle fauste hinter dem Bastian her wie der rasende Roland, wie der Teufel hinter einer armen Seele; der Bastian aber schien



feelenfroß eine Spazierfahrt im weiten Bogen um Karlsruhe herum zu machen, wie der Mond, der eben aufging, um die Erde fährt. Es war schon längst Polizeistunde geworden. Die bieder'n Bürger gingen ins Bett und die Wirte machten in den Dörfern Läden und Türen zu.

„Wohin, Herr Zengerle? he?“ rief ein Wirt von der Hausstaffel herab.

„Habt Ihr den Bastian nicht gesehen, Lindenwirt?“

„Doch, er ist mit dem Schimmel nach Grözingen galoppiert, ha, ha, ha! Er hat einen Rausch, daß er nicht mehr weiß, ob er ein Bub ist oder ein Mädel. Was hat er denn in seinen Säcken?“

„Kleesamen!“

Der arme Fuchs mußte zwar ein wenig ruhen und zu Nacht speisen. Dann aber ging die Jagd weiter. Der Mond schien so freundlich, als ob kein Herr Zengerle am Abgrund blutiger Verzweiflung stünde und kein betrunken'er Bastian mit zwei Säcken Pulver unterwegs sei. Er hat's gut, der Mond! Bis in sein breites Gesicht hinauf spritz's nicht, wenn der Bastian mit Zubehör in die Luft stiegt. Darum lachte der Mond behaglich auf den Stockzähnen und war neugierig zu sehen, wie es den beiden da unten heut Nacht gehe.

Endlich, endlich! Ja, der alte Gott lebt noch, denn da stand in Durlach vor einer Kneipe der Schimmel, stampfend, scharrend, kläglich wiehernd. Aber Gott sei uns gnädig! Unter dem Wagen baumelte eine brennende Laterne, oben drauf lagen die Säcke. Der Herr Zengerle das sehen, seine Seele Gott befehlen, hinzuspringen, die Säcke vom Wagen reißen und auf sein Fuhrwerk werfen, war wie eins und zwei. Dann ein rascher Blick in die Wirtsstube: der Bastian hatte den Kopf auf den Tisch gelegt und schnarchte; der Wirt zerte ihn schreiend am Ohr hin und her wie ein Schwein, denn es war schon längst über Feierabend. Nach mit dem Halunken, was du willst, dachte Herr Zengerle; während der Wirt drin mit dem Bastian vergeblich brüllte, spannte Herr Zengerle rasch den Schimmel zum Fuchs, koppelte die beiden Wagen hintereinander und fort raste der Kaufmann wie ein verfolgter Rofsbieb. Der Mond stand hoch und leuchtete fast taghell. Da sah unser Fuhrmann vorn auf der weißen Landstraße etwas bliken. Es schien einem Gewehrlauf verzweifelt ähnlich. Wenn jetzt gar noch irgend ein Mörder in die Säcke hinein einen Schuß tat! Darnach blikte es noch einmal, schon deutlicher. Es war eine Helmspitze. Sind denn heut alle Teufel los? Das ist ja ein Gendarm. Mörder oder Gendarm, es war Herrn Zengerle jetzt ganz wurst, einer so lieb wie der andere.

Der Mann des Gesetzes blieb stehen und wartete auf das Fuhrwerk. Dann streckte er den Arm über den Weg: „Halt.“

Jetzt waren die zweihundert Mark also doch noch futsch.

„Wo fährt der Wagen hin?“

„Nach Zehausen.“

„Kann ich mitfahren?“

„Mit Vergnügen!“

„Mit Vergnügen! Wärfst du beim Ruckuck, dachte Herr Zengerle.“

Der Gendarm stieg auf und legte sich seufzend über die Säcke. Er rauchte dabei gemüthlich eine Cigarre.

„Sind Sie doch so gut und steigen Sie herauf auf den Sitz. Da haben Sie's kommoder.“

„Nein, nein. Ich will mich legen, denn ich bin hundemüd. Meine Fußsohlen brennen mich.“

„Aber Sie werden entschuldigen, es ist wegen der Säcke.“

„So? Was ist denn drin? Hoffentlich kein Dynamit?“

„Nein, aber Kleesamen, Herr Wachtmeister.“

„Dem macht's doch nichts, wenn ich drauf liege.“

„Aber die Säcke könnten zerspringen und der Samen herauslaufen.“

„Das ist wahr. Gut, ich komme gleich hinauf.“

Untermwegs wollte der Gendarm absolut den Kleesamen beschauen und eine kleine Probe mitnehmen, denn er gedachte große Pläne auszuführen, nämlich ein Ackerlein Klee anzusäen, um damit seine zwei Geißen besser zu füttern. Denn in dem Sakramentsneß, in Dingsda, wo er stationiert war, bekam man entweder keine Milch, oder aber um teures Geld eine gewässerte Brühe, blau wie der Himmel. Drum wollte er gern Kleesamen haben. Dem Herrn Zengerle standen die wenigen Haare, die er besaß, jählings zu Berg. Nein, sagte er, das gehe nicht. In der Nacht öffne er keinen Sack mit Kleesamen, Man bringe ihn vielleicht nicht wieder zu. Auch könne er die Sorte nicht groß rekommandieren.

„So? Und Sie handeln scheint's mit dem Zeug? Oder was tun Sie damit? Wer sind Sie überhaupt? Und was haben Sie da in sußtrer Mitternacht im Land herumzufahren?“

„Ich bin der Kaufmann Zengerle von Zehausen, wenn Sie gütigst erlauben.“

Der Schnauzbart des Gesetzes wurde wieder freundlicher.

„So? Sie sind der Herr Zengerle? Ja, das ist was anderes. Ihren Namen hab' ich in der Gegend schon oft gehört. Ja, Sie sind ein Ehrenmann. Mit Ihnen werde ich nichts zu tun haben. Sie erfüllen die Gesetze. Wenn's nur alle so täten! Freut mich sehr, muß sagen, freut mich, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen.“

„Gleichfalls, Herr Oberwachtmeister, Sie sind noch nicht lange in der Gegend, sonst kennten Sie mich. In Dingsda wohnen Sie?“

„Ja, leider Gottes, seit einem halben Jahr. Wärf' ich nur wieder im Oberland!“

„Nun, da habe ich ja noch eine Weile das Vergnügen, Sie mitzunehmen.“

Man redete von allerlei. Unter anderem zündete der Herr Gendarm auch eine frische Cigarre an und warf den brennenden Stumpfen achtilos hinter sich. Zu den Wagen? Herr Zengerle schloß die Augen

und machte einen Buckel, falls es hinten ausblühte. Ob's wohl lösging? Ach, der Mensch gewöhnt sich an alles, an jede Gefahr. Herr Zengerle liebte sogar noch zu scherzen, während er den Buckel machte. Es ging aber auch nicht los.

An einem Kreuzweg, als man die Wände der Häuser von Dingsda weiß herüberschimmern sah



Der Gendarm griff mit der rechten Hand, die brennende Cigarre zwischen den Fingern, an einen der Säcke.

wie Gletscher, stieg der Gendarm schließlich ab. Er bedankte sich für das Mitfahren und griff dann mit der rechten Hand, die brennende Cigarre hübsch zwischen den Fingern, ahnungslos an einen der fürchterlichen Säcke. Und jetzt wäre der rechte Augenblick gekommen, wo der Hinkende den geneigten mitfühlenden Leser in heillosen Schrecken setzen könnte, wenn er nämlich die beiden Männer in die Luft segeln ließe. Aber der Hinkende tut das nicht, denn es sind zwei Menschenleben auf dem Spiel und der Gendarm hat eben seine ersten Vaterfreunden genossen. Auch könnte diese Grausamkeit nicht mit der Wahrheit bestehen. Denn Herr Zengerle lebt heute noch, auch der Gendarm, und seine Vaterfreunden verwandeln sich in Vaterseufzer, denn er hat bis jetzt acht Kinder. Aber nahe genug war der Cigarrenbrand am Pulverfaß, und Herr Zengerle dachte schon: In Gottes Namen, ich sag's. Lieber zweihundert Mark als zwei Menschenleben, zumal wenn meins selbst dabei ist. Aber da ließ der Gendarm ab und trat zurück.

„Also, von dem da möchte ich ein halbes Pfund, aber bald.“

„Sehr wohl, sehr wohl, gewiß, alsbald, morgen schon, Herr Oberwachtmeister. Empfiehl' mich bestens. Gut! Nacht, Herr Oberwachtmeister, war mir ein großes Vergnügen. Hüh!“

„Gleichfalls! Gut! Nacht!“

Und noch schneller als bisher rasselte das Fuhrwerk in der stillen Mondnacht dahin. Es war auch merklich leichter geworden; nicht nur um einen langen Gendarm, sondern noch um einen Felsenstein von

mindestens zwanzig Zentner, der dem Schwergelächten eben vom Herzen fiel.

Als Herr Zengerle sich todmüde endlich seiner Behausung näherte, kam ihm die dicke Frau Auguste mit der brennenden Stallaterne entgegen, freudebleich, vor Angst zitternd, so daß die gelbgestreifte Nachjacke schlotterte. Die Zähne klapperten ihr, die jungen Störche auf dem Kirchturm wachten drüber auf und meinten, ihre Frau Mama habe sie gerufen. „Gott sei Lob und Dank, Cölestin, daß du da bist. Was hab' ich heut Nacht schon gebetet! Hast du ihn?“

„Nein, er liegt in Durlach.“

„Was? Der Sack mit . . .“

„Halt 's Maul. Müssen's die Leute im Schlaf hören? Die Säcke sind beide da.“

„Dann ist's gut. Ich will aber diesmal gewiß eine Altarkerze stiften. Ich hab's gelobt.“

Am andern Tag kam endlich auch der biedere Bastian angewandelt, gehörig spundvoll, denn er hatte unterwegs immer wieder pünktlich nachgefüllt, was verloren ging. Dabei sah er verwildert, ungewaschen, zerrissen aus. Er meldete einen langen, verworrenen Schauerroman, wie er zwischen da und da von drei Strolchen überfallen, alles Geldes und auch des Fuhrwerks beraubt worden sei. Aber er habe sie auch, sakreundieh, weiblich verdroschen. Besonders einer werde daran denken, dem habe er das Zifferblatt angemalt, mindestens ein Auge ausgeschlagen, wenn nicht ein paar mehr, dem andern den Plafond verknopft und das Ohr ausgerissen, dem dritten die Borsten gerupft wie einer gebrühten Sau. Hoffentlich fliegen sie alle drei in die Luft, ehe sie erfahren, was in den Säcken ist. Aber beim Gendarm in Dingsda sei er unterwegs auch gewesen, um Anzeige zu machen wegen des Pulvers, damit kein Unglück geschehe.

„Was, du Hornvieh? Beim Gendarm?“

„Wo denn? Soll ich zu einem Siebmacher gehen?“

„Herr des Himmels! Nun kostet's doch noch die zweihundert! Und den Spott! Kerl, was hat der Gendarm gesagt?“

„Nichts hat er gesagt. Wie kann denn ein Gendarm was sagen, wenn er gar nicht da ist?“

„So? Dann bist du also wieder fort, hoffentlich.“

„Nein, ich hörte in der Stube daneben kleine Kinder schreien, da bin ich hinein gegangen, um es der Frau zu sagen. Die war daheim und lag im Bette.“

„Herr, erbarm dich!“ Herr Zengerle sank in den Ledersessel.

„Aber das ist ein Räß, die Gendarmin, obwohl sie im Kindbett ist. Was will der Kerl, hat sie geschrien, der Schnapslump, der stinkende? Hier wird nicht gefochten, hier wohnt der Gendarm! Will er ins Loch? Marsch 'naus, sonst kommt mein Mann heim, marsch! Da bin ich halt wieder fortgegangen. Jetzt können Sie's selber anzeigen. Ich geh' nimmer.“

Herrn Zengerle fiel das nicht ein. Vielmehr, er

sanfte noch am selben Abend ein Paket nach Dingsda an den Gendarm: Kleesamen, Schweizerkäse, Cigarren à 3 Pfennig, denen man's aber nicht ansah, denn sie führten eine stolze Marke: Flor de Habana, und hatten ein vornehmes Format. Für die verehrte Frau Oberwachtmeisterin aber lagen drei Flaschen Rindbettwein dabei, der war gut. In einem höflichen Brief tabellosen schwungvollen Kontorsils bedankte sich Herr Zengerle freudenvoll und tiefgefühltest für den Schutz des Herrn Gendarmen.

Dem Bastian ist allerdings nie klar geworden, wie die Sache eigentlich verlaufen war. Er neigte sich immer mehr der mystischen Ansicht zu, es sei Hexerei und Teufelstrug im Spiel gewesen. Drum verharrte er auch in tiefem, ehrfurchtsvollem Schweigen. Er fragte nichts und verriet nichts. Aber als er an Weihnachten wieder kapitulieren wollte, wurde er mit schlichtem Abschied entlassen, ohne blauen Brief und ohne mündliche Angabe von Gründen. Bastian mußte selbst keine, drum war er geknickt; denn die Pulvergeschichte hatte er fast wieder vergessen und bereits andere Sünden begangen, die ihn viel schwerer bedachten.

Herr Zengerle aber denkt noch an die Schreckensnacht, heute noch, ja so lang er lebt. Denn wenn er des Nachts mit gräßlichem Schrei im Bett fußhoch in die Höhe fährt, daß Frau Auguste schreckensbleich erwacht, dann ist Herr Zengerle wieder einmal mit dem Schimmel in die Luft geflogen; und als er sich langsam zur Erde zurücklenkte, so stand unten der entsetzliche Gendarm mit feurigem Bajonett, um ihn hohngrinsend bran aufzuspießen, und er zielte wahrhaftig genau dahin, wo die gelben Sonntagshosen des Herrn Zengerle am weitesten und rundesten sind.

Unter der Tortur.



Es war ein herrlicher Sommermorgen und noch dazu Sonntag. Sieghaft und golden war die Sonne über den in weiter Ferne graublitzenden Gebirgszügen aufgezogen. Golden tauchte sie ins klare blaue Firmament hinein, von wo sie gleich einer segnenden Priesterin die ihrer Obhut unterstellte Mutter Erde übersah, grüßte, belebte und erwärmte.

Ein frischer, erquickender Wind zog über das grüne, duftende, tauglikende Gefilde. Gleich eiteln Mädchen spiegelten zahlreiche Blümchen in rotem, weißem oder gelbem Gewande sich in der rauschenden Bächlein silbernem Spiegel. In goldenen Wogen bewegten sich die kornangebauten Felder; in hehrer Majestät, mit leisem, dünnem Duft überzogen, dämmerten die an die Berge angelehnten Wälder. Hehr und feiertäglich erschien die ganze Natur, wie mit göttlichem Segen übergossen.

Und in der Weihe dieses Sonntags freute sich

die ganze belebte Welt. Hier auf porzellanklarem Blumentelche summt die fleißige Biene, dort erhebt sich, seine goldgetupften Flügel zu kühnem Fluge ausbreitend, der leichte, lustige Schmetterling, und hoch in der Luft singen die Vögel ihre melodischen Lieder von Liebe und Wonne.

Der Mensch aber, als das vornehmste Glied in der langen Kette der belebten Schöpfung, erhebt den Blick von der Erde zum Himmel, um in Gebeten des Dankes und der Bitte seine Seele zu erheben, sein Herz zu stählen für den heißen Kampf ums Dasein, der keinem erspart bleibt.

Getragen von den Lüften, geisterhaft, doch in fließenden Wellen ziehen der Glocken hehre, laute Töne über Berg und Tal, die Menschen an die Pflicht des Sabbats zu mahnen, zur Einklehr in den Tempel Gottes zu laden.

Nur in Waldstätten, einem nahe bei der Stadt gelegenen Dorfe, wird heute von vielen der pflichtige Kirchbesuch umgangen. Hier flattert die Fahne des Gesangsvereins Kontordia, der einen Ausflug zu unternehmen willens ist, und an diesem Ausflug will alt und jung sich beteiligen.

Unter den herzerhebenden, himmelanstrebenden Tönen eines Volksliedes setzt sich der Zug in Bewegung und in aller Augen blitzt die Freude heiteren Lebensmutes, und niemand hat eine Ahnung, daß dieser Stunde ungetrübten Glückes Stunden unsäglichen Jammers folgen sollten. Aber auch diese frohen, heiteren, durch ein schönes, unschuldiges Unternehmen vereinten Menschen sollten erfahren, daß der Spruch: „Es kann vor Abend leicht anders werden,“ seine volle Berechtigung hat.

In der Stadt begab man sich zur rascheren Erreichung des gesehten Zieles auf die Bahn, unter Lachen, Singen, Jodeln und Pfeifen und herzlichem Plaudern.

Eine Stunde mochte man gefahren sein. Schon tauchten die unklaren Risse einer mächtigen Burg ruine, welche Stattselden, das Reiseziel, überragte, aus dem verschwommenen Horizont auf, schon streckten die Leute die Köpfe aus den Wagenfenstern, schon flatterten bunte Taschentücher grüßend dem Reiseziel zu, da — ein furchtbarer Stoß, ein Fall, ein hundertfältiges Krachen und Splintern, tausendfaches Jammern, Stöhnen und Schreien! —

Die eiserne Brücke war unter der Last der beiden Lokomotiven, die dem Zuge beigegeben waren, gebrochen, — die Maschinen und Wagen stürzten in die Tiefe samt den noch eben so lebensfrohen Menschen.

Es war ein schrecklicher Anblick, der sich hier den entsetzten, schreckensstarrten Augen bot. Die Wagen waren zertrümmert, zerplittert und deren Bestandteile schauten gespenstisch aus dem in seinem Lauf gehemmten und daher hochaufschäumenden Flußwasser. Zwischen den Trümmern eingekellt aber sah man Menschen jeden Alters und Geschlechts, teils gequetscht und zerrissen, teils tot und aller Schmerzen ledig.